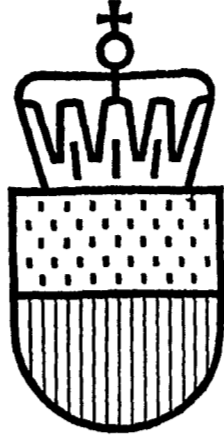


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich sfr 22.—, halbjährlich sfr 11.50; vierteljährlich sfr 6.—. Ausland jährlich sfr 42.—, halbjährlich sfr 22.—. Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», 9490 Vaduz, Altenbachstr. 99, Telefon (075) 2 19 37 / 2 24 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», 9494 Schaan, Fürstentum Liechtenstein.



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
 Inland 13 Rp. 30 Rp.
 Schweiz 16 Rp. 35 Rp.
 Übriges Ausland 18 Rp. 40 Rp.
 Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, 9001 St. Gallen, Tel. (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ - 9490 Vaduz, Donnerstag, 3. August 1967

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

101. Jahrgang - Nr. 115

1.-Augustfeier: Ein Dank an die Heimat

Der Schweizerverein im Fürstentum Liechtenstein feierte den Geburtstag der Heimat

Bundesrat Nello Celio, der die Schweiz offiziell an den Vermählungsfeierlichkeiten des Erbprinzen vertrat, äusserte zweimal den selben Satz: «Man kann hier in Liechtenstein als schweizerischer Besucher nicht einmal die übliche Formulierung «Ich hoffe, dass unsere Beziehungen noch besser werden» gebrauchen, so gut ist das Verhältnis zwischen den zwei Staaten...» Celio sagte es zweimal: An der Landesgrenze bei Balzers zu Regierungschef Dr. Gerard Balliner und (1 Stunde später) auf Schloss Vaduz zu S. D. Fürst Franz Josef II. von Liechtenstein.

Am Dienstagabend fand im Waldhotel in Vaduz die traditionelle Feier der Schweizer Kolonie im Fürstentum Liechtenstein zum 1. August statt. Was der Regierungsvertreter drei Tage vorher so treffend formuliert hatte, wurde am Dienstagabend von mehreren Hundert Schweizern und Liechtensteinern, die zur Feier des eidgenössischen Geburtstages hergekommen waren, erlebt und manifestiert.

Dr. Werner Stettler, Präsident des Schweizer Vereins im Fürstentum Liechtenstein widmete den ersten Satz seiner Begrüssungsansprache dem liechtensteinischen Brautpaar, S. D. dem Erbprinzen und I. D. der Erbprinzessin: «Gerne möchte ich an dieser Stelle dem jungen Paar nochmals unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche entbieten, verbunden mit der Bitte, die aufrichtigsten Grüsse einer dankbaren Schweizer Kolonie entgegenzunehmen. Unsere besten Wünsche begleiten das junge Paar auf seinem Lebensweg».

In einigen Gedanken zum Tag, mahnte Werner Stettler angesichts der Weltlage zur stillen Einkehr. «Wir strecken unsere Hand aus, Freunde in der ganzen Welt zu gewinnen und wir wollen uns für ein besseres Verhältnis unter den Völkern dieser Erde bemühen. Die herzliche Verbundenheit und Freundschaft zwischen der Schweiz und unserem Gastland Liechtenstein, dem wir Schweizer, die wir hier



In Anwesenheit zahlreicher Vertreter des öffentlichen Lebens beging der Schweizerverein im Fürstentum Liechtenstein vorgestern Dienstag die Bundesfeier. Am Tisch der Ehrengäste erkennt man von rechts nach links: Dr. Peter Marxer, Landtagspräsident Dr. A. Frick, S. D. Prinz Nikolaus, Alt-Stadtpresident Dr. Emil Landolt, Zürich, Gemeindeammann Vetsch, Buchs, Konsul Dr. Herbert Batliner und Regierungsrat Josef Oehri (links im Bild). (Foto: Pro Colora)

wohnen, besondere Dankbarkeit bekunden wollen, möge ein Beispiel bilden in der Welt von morgen.»

Einleitend zu seiner kurzen und besinnlichen Begrüssungsansprache hiess der Präsident des Schweizervereins in Liechtenstein S. D. Prinz Nikolaus von Liechtenstein, Landtagspräsident Dr. Alexander Frick, Regierungschef-Stellvertreter Dr. Hilbe, Regierungsrat Josef Oehri, Fürstl. Sanitätsrat Dr. Martin Risch, HH. Pfarrer

Ludwig Schnüriger und als Vertreter der Gemeinde Vaduz, Herrn Hilmar Ospelt, herzlich willkommen. Grüsse entbot er auch den Repräsentanten des in Liechtenstein akkreditierten konsularischen Korps, weiteren Ehrengästen und der Harmoniemusik Vaduz, die unter der Stabführung von Peter Amann zur musikalischen Umräumung der Bundesfeier beitrug.

Das Vaduzer Musikkorps, dem man keine Müdigkeit von den Grosseinsätzen bei den

Zeitung
DER FREIEN MEINUNG

Des Konditors grosse Freude («Volksblatt» - Nr. 111)

Dem Schreiber und Verfasser sei kurz Dank gesagt, der einzige Satz der zutrifft und gefällt, ist: «Des Konditors grosse Freude». Mit welcher Ironie der Verfasser den zirka 80 Zeilen Text folgen liess, belustigt mich. Nicht ich habe weit gefehlt, sondern der Schreiber. Um was es mir ging, hat der Mann überhaupt nicht verstanden!

Der grösste Fehlpass: (jegliches Suchen auf der Karte Deutschlands war vergebens). In Deutschland weiss fast jedes grössere Kind, wo Vaduz liegt, die Hauptstadt des Fürstentums Liechtenstein mit zirka 3500 Einwohnern ist, ein Postmuseum besitzt und Weinbau und Metallindustrie hat. Zur Orientierung für den Schreiber: Bad Dürkheim, das nicht auf der Landkarte zu finden ist, hat zirka 13 000 Einwohner, liegt 20 km von Mannheim, ansonsten 90 km von Frankfurt am Main - oder findet der Schreiber evtl. auch Frankfurt am Main nicht auf der Karte?

Zur weiteren Aufklärung über Bad Dürkheim: liegt an der Deutschen Weinstrasse, umgeben von riesigen Weinbergen, die Stadt feiert seit über 500 Jahren das grösste Weinfest der Welt, der sogenannte «Wurstmarkt», denn nirgendwo wird bei diesem Fest auch nur annähernd so viel Wein getrunken wie bei dieser urfröhlichen, ausgelassenen alljährlichen «Zentralerwe der Pfalz» mit einer halben Million Besucher. Ausserdem finden Internationale Tennisbegegnungen, Reil- und Tanzturniere, vor allem Fechtturniere mit Weltstarbesetzungen statt.

Nun zum Thema «Gold-Medaillen». Goldmedaillenträger war ich nicht, sondern bin es immer noch. Die letzten «3 Goldenen» holte ich 1964 in Frankfurt am Main. Bin nicht selbstständig, sondern Angestellter in einem Konditorei-Café und wollte mit einer Veröffentlichung meines Fotos «Eispeise anl. der fürstlichen Hochzeit in Vaduz keinen Reklamerummel veranstalten für ein evtl. eigenes Geschäft. Mein Beruf liebe ich sehr und finde immer noch Zeit für nationale und internationale Fachzeitschriften in Wort und Bild zu arbeiten. Als Fachbuch-Autor bin ich recht bekannt und habe bereits 5 Fachwerke verfasst und sind auch verkauft.

Wenn meine Briefe an die Redaktion des «Volksblattes» etwas zu «weitschweifig» geraten sind - im Telegrammstil kann man so etwas nicht erledigen; denn ich wollte den verantwortlichen Küchenleiter nur einige Ideen anbieten, für die auch ich als zugänglicher Fachmann immer dankbar bin.
(Otto Günther, Dipl. Konditormeister)

sonntäglichen Festlichkeiten anmerkte, wurde von einer Toggenburger Gesangsgruppe ergänzt.

Als prominentesten Schweizer Gast hiess Werner Stettler den ehemaligen Zürcher Stadtpräsidenten Dr. Emil Landolt willkommen, aus dessen Festansprache zum Schweizer Nationalfeiertag nachstehende Auszüge entnommen sind:

«Wie wir selber uns an unserem eigenen Geburtstag freuen, dass wir da sind, dass wir leben dürfen, so freut sich am 1. August das ganze Volk, mit Einschluss unserer Brüder und Schwestern im Ausland. Wir freuen uns, dass wir als Volk und Land bestehen und dass wir hindurchgekommen sind durch alle Fährnisse der Zeiten. Wir freuen uns am doppelten Wunder, dass wir zwei mächtige Kriege unversehrt überstanden haben, dass wir ein gesundes Volk sind, das nicht allen Extremen nachläuft und über einen vernünftigen Sinn verfügt, oder, wie

Liechtensteiner Künstler stellen aus

Gedanken zur Kunstausstellung in den Räumen der Realschule Vaduz

Was man heute einem Künstler entgegenbringt, seinem Werk: bestenfalls Wohlwollen.

In eine Kunstausstellung geht man mit dem Bewusstsein, dass der Künstler - er bemüht sich, gut, das gibt man zu - eine Erscheinung sei am Rande der Gesellschaft, eine Nebenfigur, oder gar eine «an der Grenze des Lächerlichen stehende Unfigur», die man einfach nicht ernst nehmen kann. Man bemüht sich nicht, zu verstehen (nicht allgemein, aber leider überwiegend). Es ist nicht allein der Künstler, der sich durch seine Lebensweise zum Aussenseiter macht, er wird durch seine Umgebung in diese Position gedrängt; er schliesst sich ab. Er sucht den Kontakt nicht zu seinem Publikum, von dem nur Platitüden zu erwarten sind. Der Zuschauer erweist sich als kein Gegenüber. Er ist sich seiner Rolle nicht bewusst. Er will sich nicht öffnen. Er bemüht sich nicht. Das ist schade. Um leben zu können, muss der Künstler oft einen Kompromiss schliessen, der auf Kosten der Qualität seiner Bilder geht. Das ist auch schade.

Noch in der Zeit des Barock - am besten sieht man das vielleicht bei der Musik - war die Kunst ein integrierender Bestandteil der Gesellschaft.

Sie ist es heute nicht mehr. Kann sie es überhaupt nicht mehr sein? - Die geschichtliche Situation, unser heutiges Weltbild, die Daseinsform der Technik verweisen die Kunst an einen ganz anderen Platz, um nicht zu sagen: sie verweisen sie überhaupt.

Wenn zählt, was sich durchsetzt, sich durchsetzt, was besser ist, besser aber ist, was mehr nützt: wo ist dann in diesem Gefüge noch Platz für eine Kunst?

Kunst als Museumkunst. Kunst als das nicht Selbstverständliche. Kunst nicht mehr als das

Unauffällige, weil Dazugehörige. Kunst als Spinnerei von Spinnern für Spinner.

Ich habe einige Nachmittage damit verbracht mich bei den Besuchern der Ausstellung umzuhören. Ich habe ihre Reaktionen beobachtet. Ich habe versucht, mich mit ihnen zu unterhalten.

Was ich zu hören bekam: die moderne Kunst sagt mir nichts; die sollen mir den Buckel runterrutschen; so ein Geklekse brächte auch ich noch zustande; haben die denn nichts Geschieres zu bieten; und solche Schmierer soll man auch noch unterstützen? Einer meinte: das sei alles gut und recht, aber er wolle, wenn er ein Bild anschau, doch nicht auch noch selber denken müssen. Viele schwiegen sich aus. Eine Dame schwang sich sogar zu der Rechtfertigung auf: man könne ja nicht wissen, was im Kopf so eines Künstlers vorgehe. Vom Zuschauer aus bildet die Sache ein ziemlich deprimierendes Bild. Bildung ist heute in aller Munde. Bildung scheint sich aber nicht im Urteilen zu manifestieren, sondern im Aburteilen. Nicht Verständnis scheint sich zu entwickeln, aber Ueberheblichkeit.

Die Ausstellung in der Realschule soll einen Querschnitt durch das liechtensteinische Kunstschaffen darstellen.

Man ist erstaunt, wie mannigfaltig sich dieses Kunstschaffen in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat, angefangen von den inzwischen bekannt gewordenen Arbeiten Ferdinand Niggs bis zu den jüngsten liechtensteinischen Ausstellenden.

Unterschiedliches ist da zu sehen: Bescheidenes und Entscheidendes. Eine objektive, rein sachbezogene Kritik kann ich keine fällen. Mit Schlagworten wird man den ausgestellten Werken kaum gerecht.

Wenn ich trotzdem versuche, mit einigen Worten zu umreissen, was in der Realschule in Vaduz zu sehen ist, so möge das höchstens als kleiner Orientierungsversuch aufgefasst werden.

Wir finden also konventionelle Dorfmalerei. Wir finden verspätete Impressionisten. Wir finden höchst vordergründige Symbolisten. Wir finden Künstler mit faszinierenden Ideen und schmalen Ausdrucksmöglichkeiten. Wir finden Suchende, bei denen man sieht, dass sie mit Form und Farbe ringen. Wir finden, denen jede Leichtigkeit im Ausdruck fehlt, und wir finden, denen der Schalk auf die Stirn geschrieben steht. Es ist eine Vielfalt da, die für unser kleines Land wirklich erstaunlich anmutet.

Besonders angesprochen haben mich die Bilder einiger junger Ausstellender. Da wäre tatkräftige Hilfe am Platz. Ich glaube, wir haben ein paar junge Künstler, auf die wir stolz sein können, auf die wir hoffen dürfen. Die Ausstellung zeigt, dass sich bei uns etwas regt, dass enge Grenzen gesprengt werden.

An uns liegt es, ein aufgeweckteres, ein interessierteres Publikum zu werden, damit nicht die alten Mauern an der Stelle aufgerichtet werden, an der sie eingerissen wurden.

Die Ausstellung ist noch bis zum 6. August geöffnet, täglich von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 20 Uhr.
(Hansjörg Rheinberger)